

EXTRASYSTOLE

Zeitung der Fachschaft Medizin

Ausgabe WS 06 / 07



Aktionstag 4.12.
ESAG 06
Seite der Studiendekanin

Mediziner-Abschlussfeier



Inhaltsverzeichnis

2. Inhalt
3. Editorial
4. Leserbrief
5. ESAG 06
6. Mediziner-Abschlussparty
8. Der AK Austausch (ex-dfa) stellt sich vor
9. Famulaturbericht Kenia
10. Skills-Lab? Ein Ausblick
11. Seite der Studiendekanin Prof. Sibylle Soboll
12. Studiengebühren, die Fakten
13. Die Fachschaft am 4.12., zur Gesundheitsreform
14. Rauchverbot im Roy und das „Haus, das Verrückte macht“
16. Rezensionen, Rezensionen
18. Rechenschaftsbericht
19. Wahlergebnis



Fachschaft Medizin

Was machen die komischen Logos da?

Heine-Logo



Schon kurze Zeit nach der Gründung unserer Uni wurde Heinrich Heine von vielen Studenten und einigen Dozenten als Namensgeber vorgeschlagen – ein Vorschlag, der auf einigen Widerstand stieß. Das Heine-Logo wurde dabei an die Wand des Hörsaals 3A gemalt und kurze Zeit später von der Universitätsverwaltung wieder entfernt. In den 80ern schließlich wurde die Düsseldorfer Uni tatsächlich in Heinrich-Heine-Universität umbenannt. Der Heine-Kopf ist dabei seit langem das Logo des AstA der HHU, zu dem auch alle Fachschaften gehören. Er ist ein schönes Symbol dafür, dass Studenten und Dozenten eine Menge erreichen können, wenn sie zusammen arbeiten.

bvmd-Logo



Im Jahr 2005 schlossen sich die Fachtagung Medizin, der bundesweite Dachverband der 34 Fachschaften Medizin, und der Deutsche Famulantenaustausch (dfa) zur Bundesvertretung der Medizinstudierenden Deutschlands (bvmd) zusammen. Seitdem werden also auch unsere Interessen national und international von einem Verband vertreten. Vor Ort ist die bvmd nichts anderes als eure Fachschaftsvertretung, die internationalen Austauschprogramme übernimmt jetzt der Arbeitskreis Austausch. Unter anderem deshalb gibt's jetzt auch nur noch ein Büro, dass ihr euch merken müsst...

Liebe Kommilitoninnen, liebe Kommilitonen!

Auch in diesem Semester soll es doch noch eine Ausgabe der Extrasystole geben (wenn auch unter dem Motto „besser spät als nie“). Dafür ist jetzt auch das ganze Semester drin enthalten.

Wie immer haben zwar viele Leute mit an den Artikeln geschrieben, trotzdem war es vor allem für die Redaktion viel Arbeit und wenn ihr Interesse an dem Herausbringen einer Zeitschrift habt, oder einfach Vorschläge wie wir das Ganze noch besser machen könnten würden wir uns sehr über eine E-Mail, einen Anruf oder einfach einen Besuch in der Fachschaft freuen.

Geburtstage und andere großen Feiern gab es auch in diesem Semester, bzw. wird es bald geben. Die Uni-Klinik feiert im Juni ihren 100. Geburtstag, außerdem gab es Mitte Januar zum ersten Mal eine Abschlussfeier für frisch examinierte Ärzte.

Eine sehr wichtige Änderung ab dem nächsten Semester sind die Studiengebühren. Daher haben wir uns bemüht, die relevanten Fakten zum Thema, z.B. wer befreit wird und was es mit den Studienkonten auf sich hat, für Euch zusammen zu fassen. Wir hoffen, dass wir Euch damit etwas weiterhelfen können, für weitere Fragen stehen wir natürlich gerne zur Verfügung.

Bei dem Aktionstag der Gesundheitsberufe am 4.12. war auch die Fachschaft mit einem Stand dabei, zuerst in der MNR-Klinik und später in der Altstadt. Unter dem Motto „Besser Sie können's selbst! Die Gesundheitsreform gefährdet unsere Ausbildung.“ haben wir Patienten und Passanten das Blutabnehmen beigebracht. Mehr dazu und natürlich auch unsere Meinung zu der Reform findet Ihr im entsprechenden Artikel.

Wie immer würden wir uns sehr über eure Meinungen freuen, sei es zur Extrasystole im Allgemeinen



(konstruktive Kritik ist immer willkommen) oder auch zu einzelnen Artikeln, wenn Ihr da anderer Ansicht seid. Das gilt selbstverständlich auch für Sie, liebe Dozentinnen und Dozenten, da natürlich alle Artikel aus studentischer Sicht geschrieben sind und wir Ihnen damit sicher nicht immer gerecht werden.

Leserbriefe werden, wie sich das in einer guten Zeitschrift gehört, veröffentlicht, auch wenn wir uns vorbehalten bei vielen Zuschriften eine Auswahl zu treffen und Briefe sinngemäß zu kürzen.

Zum Schluss möchte ich euch noch darauf aufmerksam machen, dass die Artikel die Meinung des jeweiligen Autors wiedergeben, nicht die der Redaktion oder der Fachschaft.

Wir wünschen Euch viel Spaß mit der Extrasystole und alles Gute für die nächsten Monate.

Theresa und Malte für Eure Fachschaft Medizin

Impressum:
Redaktion: Fachschaft Medizin
V.i.S.d.P.: Fachschaft Medizin im AStA der HHU Düsseldorf
Anzeigen: Aurèle Comparot
Layout: Malte Kohns
Druck: Universitätsdruckerei
Auflage: 500 Stück

Leserbrief

Zum Artikel „Studiengebühren an der HHU“, ES Sommersemester 06

Sie haben mir die „Extrasystole“, die Zeitung der Fachschaft Medizin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, zugesandt. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Sie haben in ihrer Zeitschrift in einem Beitrag von Sven Lindner ausführlich zur Einführung von Studienbeiträgen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Stellung genommen. Sie beginnen Ihren Artikel mit einem Zitat: „Sie waren vor zwei Jahren nicht hier, Sie werden in zwei Jahren nicht mehr hier sein, warum rede ich überhaupt mit Ihnen?“ Diesem Zitat würde ich gerne ein weiteres Zitat hinzufügen: „Der Universität ist vorbehalten, was nur der Mensch durch und in sich selbst finden kann, die Einsicht in die reine Wissenschaft. Zu diesem Selbst-Actus im eigentlichsten Verstand ist notwendig Freiheit, und hilfreich Einsamkeit, und aus diesen beiden Punkten fließt zugleich die ganze äußere Organisation der Universitäten. Das Kollegienhören ist nur Nebensache, das Wesentliche, daß man in enger Gemeinschaft mit Gleichgestimmten und Gleichaltrigen, und dem Bewußtseyn, daß es am gleichen Ort eine Zahl schon vollends Gebildeter gebe, die sich nur der Erhöhung und Verbreitung der Wissenschaft widmen, eine Reihe von Jahren sich und der Wissenschaft lebe.“

Dieses Zitat stammt, wie leicht zu sehen, von Wilhelm von Humboldt (Der Litauische Schulplan (Unmaßgebliche Gedanken über den Plan zur Einrichtung des Lithauischen Schulwesens) (1809)).

Meine weiteren Worte haben Sie dann möglicherweise übersehen: Commilitones und Professores begründen die Universität (als weder die Studierenden noch die Professores je für sich allein), aber die Professores sind – wie oben zu ersehen – eine viel längere Zeit da und sehen Generationen von Studierenden gleichsam an sich vorüberziehen. Es gibt also nicht nur unterschiedliche Positionen, sondern auch unterschiedliche Verantwortlichkeiten.

Wie Sie sehen, treffe ich diese Aussage nicht nur ganz im Sinne meiner bisherigen persönlichen Erfahrung, sondern durchaus im Lichte der Gedanken und Ideen derjenigen Personen, die die Universitäten in Deutschland maßgeblich orientieren. Auch meine in Aktualsprache übersetzten Zitate lassen sich also wohl zuordnen.

Gerne nutze ich die Gelegenheit, der Fachschaft Medizin, ggf. aber auch den Studierenden der Medizinischen Fakultät, nicht nur diese Worte, sondern die gesamte hochschulpolitische Situation zu erläutern und auf diese Weise in eine enge und intensive Diskussion einzutreten. Ich würde mich freuen, wenn Sie auf dieses Angebot eingehen würden.

Prof. Alfons Labisch

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe unter Wahrung des Sinns gekürzt zu veröffentlichen.

Leserbriefe bitte an fsmmed@fsmmed.de, Stichwort „Extrasystole“

Werbung

* urige Studentenkneipe seit 1972
████████████████████
* Uerige Alt, Guinness und
████████████████████
verschiedene Biere vom Fass
████████████████████
* Musik auf Wunsch
████████████████████
* Snacks/ Saisonküche bis spät in die Nacht
████████████████████
* Billard / Dart / Spiele
████████████████████
* Biergarten



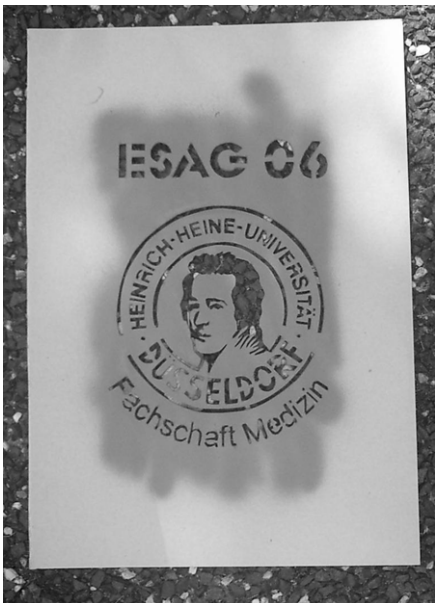
Moorenstraße 18 40 225 Düsseldorf Tel.: (0211) 34 46 92
gegenüber der Einfahrt der Uni-Klinik

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Außenstelle
Institut für Kneipologie und Bierologie

Vorlesungen
Mo.-Do. 16 – 02 Uhr
Fr. 16 – 03 Uhr
Sa. 16 – 03 Uhr
So. 16 - 02 Uhr

Termine zu Events und Live-Musik im Mooren 18 zu finden auf [..www.mooren18.de](http://www.mooren18.de)

2006, 2008, 2000 und 12 – ESAG 2006



Jahr für Jahr spielen sich in und um die ZVS dramatische Szenen ab. Für etwas über 8000 Medizinstudienplätze gibt es 27.000 - 37.000 Bewerber. Wer es durch die Wirrungen aus NC, Auswahlverfahren und viel Wartezeit geschafft hat, erhält einen schmucklosen Brief von der ZVS, sich zügig an

einer Uni einzuschreiben.
Doch wie geht es dann weiter ...

Zunächst ein Rückblick: Während die ZVS noch im sonnigen Süden von Dortmund Kaffeepause hat, wie das bei Beamten so ist, stecken wir, die ESAG (Erstsemesterarbeitsgemeinschaft), schon in der heißen Vorbereitungsphase, um unseren Erstis einen guten Start zu ermöglichen.

Denn es gibt viel zu planen: die ESAG-Fahrt, das ESAG-Heft, die Ersti-Tüte und nicht zu vergessen die Organisation des ESAG-Kabarett.

Und dann direkt am Anfang der erste Tiefschlag: unser Lieblingslandschulheim in Fensdorf direkt hinter Eichelhardt, also jwd, hatte keinen Platz mehr für uns. Müssen wir jetzt schon aufgeben??? Wir wären nicht echte Tutoren, wenn wir nicht auch das für unsere Erstis wegstecken könnten... Es gab ja da noch das katholische Haus Georg in Wegberg. So stand ja jetzt einem feuchtföhlichen ESAG – Wochenende voller Kreativität, dumm guckenden Pfadfindern und Vorfreude auf die Neuen nichts mehr im Wege.

Dank der Abwesenheit von bestimmten Personen waren wir dann auch pünktlich im christlichen Haus. Und das war auch gut, denn es gab viel zu tun - Tutorencoaching, T-Shirt-Printing, Song-Writing, Short-Sleeping, Hard-Drinking, Funky Chicken, Speaker-Casting, Actors-Building und Mittagessen. So entstanden chartverdächtige Songs zu den heißen Rhythmen von Tokio Hotel und anderer weniger bedeutsamer Interpreten. Nur durch unsere selbstlose Disziplin konnten wir unser Publikum mit einer atemberaubenden Show begeistern. Neben dem Klassiker „Medizinstudieren mit der Maus“ gab es ein Revival von Herzblatt und dem Lebensretter. Durch die drastische Mittelreduzierung sahen wir uns gezwungen, auch eine kleine Verkaufsshow mit ins Programm zu integrieren. Leider hatten John und Sally den Preis für die begehrte Ersti-Tüte so sehr gedrückt, dass Minus mal Minus auch kein Plus mehr ergab. Was tun wir nicht alles für unsre Erstis...auch dabei!!!

Im Jahr der großartigsten WM aller Zeiten mussten wir natürlich auch für ein gewisses Stadion-Feeling sorgen, denn das Publikum sah ein gigantisches Spitzenspiel zwischen den Anatomen und den Medi-Stars, das die Letzteren klar mit 60% für sich entschieden.

Anschließend folgte die traditionelle, zweitägige Campus-Tour. Am dritten Tage dann endete die diesjährige ESAG mit einer sensationellen Rallye. Und wir verschonten weder unsere Erstis noch uns vor den Herausforderungen der Altbierstaffel, Kleiderkette, Eselpunktion, Karaoke und vielem mehr.

Nicht dass es das gewesen wäre, denn natürlich war eine richtige Party, die Medi-Party, im Paket mit drin...auch dabei!!!

Fazit: Fischsuppe kann man auch ohne Mehl herstellen, Honig schmeckt super und in Fensdorf war alles besser!!! Wer das nicht so ganz verstanden hat, ist eingeladen bei der 59. ESAG (manche munkeln, es wäre sogar schon die 60.) im Oktober 2007 mitzumachen. Nähere Infos und Anmeldungen sind ab Juni/Juli möglich.

WIR HATTEN VIEL SPASS, SIND UM EINIGE NERVEN ÄRMER UND EINIGE JAHRE GEALTERT (und alles nur wegen ein paar Erstis, also „Scheiß auf Ersti bleiben!“) DESWEGEN BRAUCHEN WIR ESAG-NACHWUCHS!!!!



Besonderer Dank gilt:

Dem Veltins-Oli, dem DJ P, der Frau von Freeden, den Tutoren, dem Sven Vollmer, dem Team Haus Georg, unseren Eltern, Freunden und Förderern, der Frau Soboll, dem Poldi und insbesondere allen Erstis.

Sven und Jule (Namen der Größe nach aufsteigend sortiert)
[Sven Lindner und Julia Korte]

Mediziner-Abschlussfeier am 20.1.

Freitag, 19.1., 16 Uhr. Die Mensa der HHU sieht aus wie man sie nie zuvor gesehen hat: Ein paar Studenten und einige Mitarbeiter des Studentenwerks schleppen – im Akkord, möchte man fast hinzufügen – Tische und Stühle hin und her, heben die Trennwände aus den Angeln, von quer über den Campus werden die Bühnenelemente des Kulturreferats angekarrt. Auf die Nachfrage, was hier passiert, antwortet eine Studentin: „Irgendwelche Chemiker, die wollen hier was feiern.“ Die Chemiker sind Mediziner, und im Moment, wie man das von ähnlichen Anlässen kennt, viel zu wenige. „Das ist etwas peinlich, wir haben denen gesagt, wir kommen mit zwanzig Leuten.“, sagt Alex Rosen, der zusammen mit einigen anderen Mitgliedern des Abschlussjahrgangs Herbst 2006 hier etwas für unsere Fakultät ziemlich Neues auf die Beine gestellt hat. „Denen“, das sind die vom Studentenwerk, und auch während der beiden nächsten Tage ist andauernd irgendwer von denen da. Es geht um etwas, zum ersten Mal seit der Fertigstellung der neuen Mensa wird hier gefeiert. Und wie Herr Rumpf, der Leiter der Verpflegungsbetriebe des Studentenwerks bestätigt, verbindet er mit diesem Anlass die Hoffnung, die Mensa als Veranstaltungsort zu etablieren.

Anlass ist die Abschlussfeier des angesprochenen Mediziner-Jahrgangs. Denn, wie Alex erläutert, „niemand will sein Studium mit einem anonymen braunen Pappumschlag beenden sehen!“ Das war bisher die Praxis, eines Tages, nach durchlittenem Examen, flatterte die Approbationsurkunde ins Haus, herzlichen Glückwunsch, das war's. Zu wenig, wie einige fanden. „Nach 6 Jahren Studium hat ein Absolvent einfach eine angemessene Verabschiedung verdient.“ Und so formierten sich vor vielen Monaten einige der damaligen PJler, um Abhilfe zu schaffen. Seitdem haben sie viel Zeit und Mühe darein investiert, verschiedene Leute von den Vorteilen einer solchen Veranstaltung zu überzeugen. Und nicht zuletzt Sponsoren, um den Beitrag, den jeder Teilnehmer der Feier noch zu leisten hätte, in einem erträglichen Rahmen zu halten.

Nach einigen Stunden Arbeit erinnert in der Mensa am Vorabend des großen Tages kaum noch etwas an den gewohnten Anblick. Für 360 Gäste ist Platz an den festlich rot-weiß gedeckten Tischen, die in einer Flucht auf die zu diesem Zeitpunkt noch nicht errichtete Bühne zulaufen. Der im Vorfeld häufiger gefallene Begriff vom „Gala-Dinner“ bekommt irgendwie Form bei diesem Anblick. Die Organisatoren heben hervor, wie wichtig sie es finden, dass dieser Ort, der doch allen Studierenden „etwas bedeutet, noch einmal in Anspruch genommen wird.“ Für die Technik reicht's an diesem Abend nicht mehr, die Nerven liegen doch ein wenig blank und dem ein oder anderen Schmerzen vielleicht auch die Knochen.

Weiter geht's am nächsten Morgen um 10 Uhr, da aber erst einmal im Hörsaal 3A. Ein Hörsaal voll ganz frischer



Ehemaliger, ein Marathon von Reden, dann gibt's die Zeugnisse. Der erste Teil der Abschlussfeier, der, bei dem man in anderen Ländern im schwarzen Talar aufläuft, was uns hier glücklicherweise erspart bleibt, dieser erste Teil lief reibungslos. Anschließend steht man noch mit einem Glas Sekt in der Hand im Foyer und manch einer lässt Episoden aus der Studienzeit Revue passieren. Der Sekt wird übrigens aufgetragen von einem Heer Freiwilliger aus jüngeren Semestern. Man kann sich ein wenig an die Zeugnisverleihung nach dem Abitur erinnert fühlen.

Für die Organisatoren und die mittlerweile ein wenig zahlreicheren Helfer geht's ab dem frühen Nachmittag weiter mit dem Herrichten der Mensa. Sven Vollmer vom AStA-Kulturreferat, selbst übrigens fertiger Mediziner, ist mit der Technik angerückt. Die Stimmung ist aufgekratzt als am Vortag, der Aufbau wird mehrmals unterbrochen, zwischendurch läuft die Generalprobe für ein paar Sketche, die am Abend aufgeführt werden sollen. Die meisten der Darsteller erleben hier nicht nur die Generalprobe, sondern werden auch zum ersten Mal mit dem konfrontiert, was sie da nachher auf die Bühne bringen sollen. Die Band kommt etwas zu spät, der Soundcheck läuft gleichzeitig mit der Generalprobe, dann gar nicht mehr, weil die digitalen Daten der Musiker sich auf Nimmerwiedersehen verabschieden. Irgendwie lässt sich auch das mit Improvisation meistern. Improvisiert wirkt sowieso noch Einiges, Alex spricht davon, dass es bei der Vorbereitung manchmal schwer war, die Kompetenzen festzulegen. Und so richtig eingeladen wurden die Hochschuldozenten zu dieser Veranstaltung nicht, was den Beteiligten erst einige Tage vorher bewusst wurde. Nachhaltige Verstimmung ist die Folge. Bei den Nicht-Eingeladenen. Mitarbeiter des Studentenwerks verteilen die Menükarten, und bei einem Blick darauf wird klar, dass sich die Küche eine Menge vorgenommen hat. Es wirkt schon alles sehr edel, und dieser „Abschlussball-Charakter“ der Veranstaltung hat im Vorfeld zu ziemlich Konflikten geführt. Unter anderem auf einer SP-Sitzung im Dezember, auf der die Organisatoren der Feier finanzielle Unterstützung des Projektes beantragt hatten. Jan Tuzek, SP-Mitglied und Teil der Fraktion des MSB Spartakus, begründet die Ablehnung des Förderantrags durch seine Liste unter anderem damit,

dass die Schaffung einer weiteren halben Stelle im Fachschaftsreferat mit der Begründung zu knapper Finanzmittel abgelehnt würde, dass aber ein ähnlicher Finanzumfang nun für die Unterstützung dieser Feier ausgegeben werden sollte. Und das vor dem Hintergrund, dass die gesamte Veranstaltung schon in der Planung unnötig verteuert würde. Von den AStA-tragenden Listen wurde der Antrag allerdings bewilligt. Noch nachträglich wird den Medizinern elitäres Gebahren vorgeworfen, und mit dem Hinweis, dass nicht jede Fachschaft in diesem Maße vom SP unterstützt werden könne, wird auf den unmoralischen Charakter des Antrags verwiesen. Alex Rosen hält dem entgegen: „Meiner Meinung nach sollten alle Studierenden angemessen von der Universität verabschiedet werden. Dass es nunmal die Mediziner sind, die eine solche Tradition nun etablieren wollen, ist Zufall. Die verfasste Studierendenschaft sollte meiner Meinung nach solche Pilotprojekte fördern, bis sie sich selbst tragen können und das Studierendenparlament hat dies auch mehrheitlich befürwortet.“

Wem das Ambiente in jedem Falle gefällt, wird während der ersten Rede des Abends deutlich. Uni-Rektor Alfons Labisch spricht sichtlich zufrieden eine „gut angezogene, festliche Versammlung“ an, wie er sie „schon lange nicht mehr gesehen“ habe. Er hebt hervor, dass die Studenten dieses Jahrgangs ihre Studienzeit genutzt haben, um eine Gemeinschaft zu bilden. Prof. Labisch führt weiterhin den Wert eines Alumni-Netzwerks aus, schränkt aber ein, dieser Gedanke könne erst verfolgt werden, „wenn wir unsere Studenten wirklich ernst nehmen.“ Er stellt den besonderen Wert der Zusammenarbeit mit Studierenden heraus, um zu überlegen, wie die Uni „nach vorn“ gebracht werden könne. An diesem Punkt soll festgehalten werden, dass die verfasste Studierendenschaft hierzu gerne bereit ist. Herr Prof. Schneider, der nach ihm spricht, dankt den Absolventen dafür, dass sie die Düsseldorfer Fakultät als Studienort gewählt haben, und wünscht ihnen darüber hinaus ein „Ziel, dass Sie inspiriert.“

Bei den nachfolgenden Programmpunkten, dem Essen und der Musik macht sich schließlich die auch von einigen der Ex-Studenten bemängelte Steifheit langsam davon. Am Abend selbst ist von den Mühen in der Vorbereitung nichts mehr zu merken, die Gäste sind

zufrieden, die Organisatoren, jetzt selbst unter den Feiernden, dementsprechend auch. Langsam klingt die Feier aus, und der Abbau, schon traditionell eine Schwierigkeit bei Feiern, sollte beginnen. Zumindest die Technik muss noch raus. Damit aber steht Sven Vollmer fast alleine da.

Rückblickend bewertet Alex die Veranstaltung: „Am Ende lief doch alles glatt und alle Anwesenden waren sehr zufrieden. Sowohl Gäste als auch Absolventen, das Rektorat, die Fakultät und das Studentenwerk haben sich überaus positiv geäußert und so wird diese Veranstaltung hoffentlich bald zu einer selbstverständlichen Tradition werden.“ Auch das Presseecho von WZ und RP kann sich sehen lassen. Ob sich die Idee einer Abschlussfeier hält, wird sich zeigen. In Absprache mit den Organisatoren der diesjährigen Feier entstand die Idee, die gesammelten Kontakte und Vorgehensweisen bei der Fachschaft zu sammeln, und den nachkommenden Jahrgängen zur Verfügung zu stellen, damit diese nicht alles von Neuem aufrollen müssen.

Die Rücküberführung der Mensa in den gewohnten Zustand dauert bis Montagmorgen an. Pünktlich um 11:15 Uhr, zum Aufschluss der Tore für das Mittagessen, erinnert zumindest hier nichts mehr an den Spuk vom Wochenende.

Malte Kohns



Spaß am Schreiben, was Interessantes zu berichten? Schickt Eure Artikel zur Veröffentlichung in der Extrasystole einfach an die Fachschafts-E-Mail, oder noch besser, kommt zu den Redaktionssitzungen!

fsmed@fsmed.de

Mit der *bvmd* ins Ausland

Wer möchte nicht gerne auch während des Medizinstudiums Erfahrungen im Ausland sammeln? Die Austauschsparte der *bvmd* bietet Euch dazu die Möglichkeit!

Die *bvmd* bietet drei Austauschprogramme an: Zum einen die klinische Famulatur (Professional Exchange) und zum anderen den mehr wissenschaftlich orientierten Austausch (Research Exchange). Zusätzlich besteht die Möglichkeit, über die *bvmd* an größeren internationalen Entwicklungshilfeprojekten zur Verbesserung der primären Gesundheitsfürsorge teilzunehmen (Public Health Projekte).

Der „**Professional Exchange**“ ermöglicht jedem Medizinstudierenden, eine klinische Famulatur im Ausland zu absolvieren. Die Dauer der Famulatur beträgt in der Regel vier Wochen. Es werden fast alle klinischen Fächer angeboten, wobei das Angebot von



Land zu Land variiert. Bei den meisten durch die *bvmd* vermittelten Famulaturplätzen werden freie Unterkunft und Verpflegung im Gastland gestellt, sowie ein Freizeitprogramm organisiert.

Die *bvmd* vermittelt ausschließlich Bewerber, die bis zum geplanten Auslandsaufenthalt mindestens das zweite klinische Semester abgeschlossen haben und bereits eine einmonatige Famulatur nachweisen können. Außerdem muss ein Englisch-Sprachzeugnis eingereicht werden. Welche weiteren Bewerbungsformulare benötigt werden, erfahrt Ihr auf www.bvmd.de/ausland/scope/.

Bewerbungsfristen sind der 15.12.2006 für Famulaturen im Zeitraum Juli bis Dezember 2007 und der 15.07.2007 für Famulaturen im Zeitraum Januar bis Juni 2008.

Der „**Research Exchange**“ zeichnet sich durch ein breites Spektrum an Projekten aus: Klinische & Vorklinische Projekte, wissenschaftliche Forschungsprojekte oder klinische Studien.



Die Projekte dauern je nach Vertrag meist 4 bzw. 6 Wochen. Jeder Bewerber wird an seiner ausländischen Gastuniversität von einem persönlichen Tutor und von Studierenden unserer Partnerorganisationen betreut, kostenlos untergebracht und in ein Freizeitprogramm eingebunden.

Das Gesamtangebot verfügbarer Projekte im Forschungsaustausch findet sich im Internet unter www.ifmsa.org/score/projects.php. Interessiert Ihr Euch für ein bestimmtes Projekt, könnt ihr unter www.bvmd.de/agsprojekte/score/freie_plaetzprojekte/ nachsehen, ob es verfügbare Plätze gibt und das Projekt von der *bvmd* angeboten wird. Im Research Exchange kann man sich grundsätzlich 4 Monate vor dem Beginn seines Projektes bewerben. Es lohnt sich, bei dem Verantwortlichen unter nore@bvmd.de nachzufragen, wie viele Bewerbungen für das gewünschte Land schon vorliegen.

Die Projekte der Arbeitsgruppe „**Public Health**“ stehen jedem Medizinstudenten offen. Einige sind auch schon für Studenten der Vorklinik geeignet. Über die verschiedenen Projektvoraussetzungen informiert man sich am besten in der Lokalvertretung oder auf der Homepage in den verschiedenen Länderteilen bei Public Health (www.bvmd.de/agsprojekte/scoph/).

Generell sollten die schriftlichen Bewerbungen etwa 4-5 Monate vor Projektbeginn beim Bundeskoordinator für Public Health eingegangen sein.

An jeder deutschen Fakultät haben wir eine Lokalvertretung mit ehrenamtlich arbeitenden Medizinstudenten etabliert, die Euch vor Ort bei allen Fragen und Problemen mit unseren Programmen mit Rat und Tat zur Seite steht (austausch_duesseldorf@bvmd.de). Eure Lokalvertretung findet Ihr in der Fachschaft jeden Donnerstag zwischen 12-13h, die Sprechzeiten ändern sich allerdings jedes Semester. Zusätzlich lohnt es sich natürlich immer, einen Blick auf unsere Homepage zu werfen (www.bvmd.de).

Maren Sell

Famulatur in Kenia

Kenia - dieser Name beschwört in den meisten Köpfen eine Abfolge gewisser Bilder herauf, die durch Dokumentationen und Berichte über dieses Land in unserem Bewusstsein gespeichert sind. Dass man jedoch selbst schon all zu bald in genau dieses Land unterwegs sein würde, war ein Traum, an den wir bis



kurz vor Reiseantritt kaum einen Gedanken verschwendet hätten. Bereits zum zweiten Mal hatte im Mai diesen Jahres das große Wohltätigkeits-Volleyballturnier für Kenia stattgefunden, welches den meisten von euch ein Begriff sein dürfte. Mitorganisator war Christian Gerges, ein guter Freund von uns und Mitglied der koptisch orthodoxen Kirche, welche den Aufbau eines Krankenhauses in Nairobi ermöglicht hat, sowie den einer Ambulanz in Westkenia, die einem Kloster angegliedert ist. Für Christian stand fest, dass er selber im Sommer nach Kenia fliegen würde. Letzten Endes war es eine Entscheidung "aus dem Bauch heraus", die uns dazu bewegte, ihn zu begleiten.

Was uns später in Kenia erwartete, unterschied sich in starkem Maße von dem was wir uns vorher unter einer Famulatur dort vorgestellt hatten. Unser Alltag beschränkte sich nicht nur auf Tätigkeiten in der Klinik. Besonders die Zeit im Kloster in Maseno bot uns die Möglichkeit, durch eine Vielfalt verschiedener Aufgaben auch auf sozialer Ebene tätig zu werden. So hatten wir die Chance, uns um Waisen- und Straßenkinder zu kümmern. Die medical campaigns stellten uns vor die Herausforderung, mit einfachsten medizinischen Mitteln auskommen zu müssen. An einem Tisch sitzend, der Mitten im Busch aufgestellt war, erwarteten wir, nur mit einem Stethoskop ausgerüstet, eine Masse an Bewohnern des Umkreises, die oft mit Hilfe eines Übersetzers von ihren Leiden berichteten. So wurde in brütender Hitze bis zu 60 Patienten in wenigen Stunden nach Blickdiagnose Medikamente verschrieben. Ein Pharmazeut verteilte direkt vor Ort die Arzneimittel an

die Bedürftigen. Ein weiterer Bestandteil unseres Aufgabenspektrums war die Vorbereitung von Präsentationen zum Thema HIV und Home-based-care (häusliche Pflege und Erste Hilfe) sowie die Schulung der Bevölkerung. Das Krankenhaus befand sich auf einem abgeschirmten Gelände, in dem die verschiedenen Komplexe, d.h. Klinik, Kirche, Wohnhäuser, untergebracht waren. Wie auch in Maseno bewohnten wir ein zur Kirche gehörendes Gästehaus. Die Klinik beherbergte die Fachbereiche Gynäkologie, Chirurgie, Pädiatrie, Anästhesie sowie das Hope Center für die HIV-Patienten. Zudem gab es eine Ambulanz, ein Labor und eine Apotheke. Im Wechsel durchliefen wir die verschiedenen Fachabteilungen und nahmen auch an Operationen und Geburten teil. Die ägyptischen Fachärzte zeigten sich sehr hilfsbereit und integrierten uns gut in ihre Arbeit. Zum Schluss bleibt noch zu sagen, dass wir viel Interessantes über (vor allem Tropen- und Infektions-) Krankheiten lernten und diese hautnah erlebten, von denen wir hier in Deutschland nur in Büchern gelesen haben. Insgesamt war der Aufenthalt ein tolles Erlebnis und eine Bereicherung in nahezu jeglicher Hinsicht.

Wir können nur jedem raten, einige Teile von Famulaturen oder PJ im Ausland zu machen. Eine andere Kontaktstelle bietet sicherlich die IPPNW, von deren Studierendengruppe wir sogar einige Mitglieder in Kenia getroffen haben. Vor allem das Projekt „Famulieren und Engagieren“ eröffnet weitreichende Möglichkeiten.

Na dann, auf in die weite Welt. Das Abenteuer ruft...

Holger Heidenreich und Nidhi Su Ann Kulamadayil



Skills-Lab? – Ein Ausblick

Dem deutschen Medizinstudenten wird nachgesagt, dass er zu viel wisse, aber zu wenig könne. Dieses Problem beruht insbesondere darauf, dass im Laufe des Studiums einem viele Kolibris untergemengt werden, die an einer Uni bereits selten und im späteren Berufsleben kaum jemanden über den Weg laufen. Dafür wird oft das nötige Handwerkszeug zur Versorgung im Medizinstudium gar nicht erst vermittelt, so dass es zu dem im ersten Satz beschriebenen Dilemma kommt.

Sehnsüchtig schauen wir Studierenden der Medizin dann oft ins Ausland und schielen auf praktischen Unterricht am Krankenbett oder in Übungsräumen, in denen man am Modell Abläufe üben kann. Die neudeutschen Begriffe dafür sind Bedside-Teaching und Skills-Lab.

Ersteres ist ja bereits in der neuen Studienordnung verankert, wird teilweise schon umgesetzt, hat aber eindeutig noch ein großes Potenzial, das hoffentlich in den nächsten Jahren besser ausgeschöpft wird.

Ein Skills-Lab ist bislang noch nicht in Sicht gewesen, wird aber in naher Zukunft unvermeidbar sein, um eine adäquate Ausbildung zu ermöglichen. Andere Unis sind hier schon wieder einen Schritt weiter.

So steht z.B. in Aachen das Aixtra (Aachen interdisziplinäres Trainingszentrum), wo man in Kursen Blutentnahmen, ZVK- und Thoraxdrainagen-Anlage, transurethrale und suprapubische Katheterisierung, gynäkologische/urologische

Untersuchung, gynäkologische Sonographie-Simulation sowie Knoten- und Nahttechniken üben kann und in verschiedenen Kursen auf die Klinik vorbereitet wird. Dafür gibt es ein Team aus Dozenten und Studierenden, die das Skills-Lab betreuen und die Kurse anbieten.

In Düsseldorf rückt jetzt ein Skills-Lab ebenfalls immer näher (s. Bericht der Studiendekanin), wozu unter anderem die Einführung der OSCE-Prüfungen im Blockpraktikum Innere Medizin im Block A einen Schritt beigetragen haben.

Die Einrichtung eines Skills-Lab soll dazu beitragen, dass die Ausbildung praktischer wird. Zum einen könnten Unterrichtsteile (z.B. Untersuchungskurs, Gastroskopie-Trainer, Reanimationstraining, etc.) dort ablaufen, zum anderen würde eine solche Einrichtung es deutlich vereinfachen, Workshops zu bestimmten Themen oder Wahlfächer anzubieten. Optimal wäre zudem, wenn das Skills-Lab über freie Übungszeiten verfügen würde, so dass z.B. Freistunden in Eigeninitiative genutzt werden können.

Die Möglichkeiten, die ein Skills-Lab bieten könnte, sind dabei eigentlich unbegrenzt. Der limitierende Faktor ist mal wieder das Geld. Zwar wird es durch die Studienbeiträge dazu kommen, dass Einrichtungen wie ein Skills-Lab finanziert werden können, aber gute Trainingsgeräte sind in Anschaffung und Erhalt nicht gerade billig. Das große Ziel ist es jetzt also, bereits schon vor der Einrichtung eines solchen Skills-Lab sich Gedanken zu machen, was denn so die wichtigsten



Maßnahmen sind, die man in so einem Skills-Lab erlernen sollte und wie man bestimmte Techniken realistisch üben kann.

So stellt sich z.B. die Frage, ob es ausreicht, günstig Schaumstoff zu erwerben und mit einer gebogenen Nadel, Nadelhaltern und Unmengen an Nähgarn Naht- und Knotentechniken zu vermitteln oder braucht es dafür teure Übungspräparate oder Schweinsfüße aus der Großmetzgerei.

Hinzu kommt die Frage, wer das Skills-Lab beaufsichtigt, Nachschub beschafft und wer es wann und wie nutzen kann. Ein mögliches Modell wäre die Schulung von Studentischen Hilfskräften durchzuführen, die dann Skills-Lab und Kurse beaufsichtigen und abhalten.

Wer den Artikel bis hierhin gelesen hat, ist vielleicht schon auf die Idee gekommen, dass es hier weniger darum geht ein geplantes Projekt vorzustellen, sondern eher einen Aufruf darstellt, aktiv an der Ausarbeitung teilzunehmen. Gesucht werden realisierbare Vorschläge zur Organisation und Ausstattung eines Skills-Lab, sowie Ideen zu Sponsoring oder wie man an Ausstattung kommt.

Wenn ihr also die Ausarbeitung von eurem Trainingszentrum nicht einfach der Uni überlassen wollt, schickt einfach eure Vorschläge, Ideen oder was ihr sonst noch beisteuern kommt an fsmed@fsmed.de!

Sven Lindner

Schon gesehen? Seit ein paar Tagen ist unsere neue Homepage online... Noch im Wachsen und sicher noch verbesserungsfähig, aber schaut einfach mal vorbei und schreibt uns, was noch fehlt!

www.fsmed.de

Liebe Studentinnen, liebe Studenten der Medizin

Im vergangenen Semester hatte ich das erste Mal Gelegenheit, in der Fachschaftszeitung etwas über die Tätigkeit des Studiendekanats zu schreiben. Ich finde, dass das ein guter Brauch ist, oder ein solcher werden könnte.

Im Studiendekanat hat sich eine Menge verändert:

Der Fachbereichsrat hat zwei weitere **stellvertretende Studiendekane** gewählt, Herrn **Prof. Decking**, Institut für Herz-Kreislaufphysiologie, für den **Vorklinischen Studienabschnitt** und Herrn **Prof. Schneider**, Rheumatologie, für den **Klinischen Studienabschnitt**. Damit hat das Studiendekanat jetzt mit Herrn **Prof. Hugger** für die **Zahnklinik** drei stellvertretende Studiendekane. Als gutes Team werden wir sicher die noch anstehenden organisatorischen Verbesserungen und die Feinarbeit in der Verwirklichung der Reformen bewältigen können – mehr Köpfe, mehr Ideen -.



Neues aus der Vorklinik:

Die Düsseldorfer Studierenden haben im **1. Abschnitt der schriftlichen ärztlichen Prüfung** wieder **sehr gut** abgeschnitten. Die Regelzeitstudierenden belegten bundesweit den 2. Platz, insgesamt erreichten wir den 11. Platz bundesweit.

Um Studierenden zu **Beginn des Studiums den Start zu erleichtern**, wollen wir die **Beratung** für die Studierenden in der Vorklinik intensivieren. So wird durch die zentrale Erfassung der Prüfungsleistungen aller Studierenden (s.u.) die Erstellung von individuellen Studienverläufen möglich. Anhand dieser Studienverläufe können Leistungseinbrüche erkannt und die Studierenden gezielt beraten werden.

Im Untergeschoss der Roy-Lichtenstein-Halle (**Hösaalgebäude Vorklinik**) sind endlich!!! die Sitzgruppen für die Studierenden mit 44 Sitzplätzen installiert worden. Sie können auch mit Ihren Laptops dort online gehen, da der Raum Funk-Lan besitzt. Die Beleuchtung und die Spinde sollen auch noch erneuert werden.

Neues aus dem klinischen Studienabschnitt:

Leider war das Ergebnis im **2. Abschnitt der schriftlichen Ärztlichen Prüfung** nicht so gut; Düsseldorf lag im unteren Drittel. Es ist daher geplant, die Studierenden besser auf das Abschlussexamen vorzubereiten. Hierzu soll durch ein neues Prüfungsmanagement die Qualität der Prüfungen generell und im Besonderen in der Klinik, erhöht werden. Ferner wird der Unterricht im Praktischen Jahr an die Anforderungen des Abschlussexamens angepasst. Als unmittelbare Examensvorbereitung soll auch ein Paukkurs für Examenskandidaten erarbeitet werden.

Für das **Klinische Studium** ist ein **klinisch-praktisches Trainingszentrum** in Arbeit, vielleicht ist es schon zum SS 07 fertig gestellt. Studierende können hier an Dummies oder Simulationspatienten klinische Fertigkeiten üben und auch klinisch-praktische Prüfungen (z. B. OSCE's) absolvieren. Damit hoffen wir, in Zukunft trotz Patientenmangel und Zeitdruck die klinisch-praktische Ausbildung zu verbessern.

Das **Akademische Prüfungsamt** wird am Ende des Wintersemesters erstmals **alle Bescheinigungen des klinischen Studienabschnitts zentral sammeln** und in die Prüfungsdatenbank eintragen. Für die Bewerbung zum Praktischen Jahr wird jeder Studierende ein „**Zeugnis**“ erhalten, das alle Bescheinigungen für den klinischen Studienabschnitt enthält. Das mühselige Sammeln von Scheinen in den Kliniken entfällt damit.

Für die Vorklinik gibt es diesen Service erst zum Ende des SS 07. Nur die Scheine für die beiden Querschnittsbereiche der Vorklinik (**integriertes Seminar und Seminar mit klinischen Bezügen**) werden nach Vorlage der Teilscheine im **Akademischen Prüfungsamt** ausgegeben.

Ausblick

Mit der Durchführung des 2. Abschnitts der Ärztlichen Prüfung im Herbst 2006 ist die **Umsetzung der neuen Approbationsordnung**, die im WS 03/04 begonnen wurde, **erstmals vollständig erfolgt**. Es waren harte Jahre, die alle Beteiligten bis an ihre Grenzen belastet haben. Jetzt können wir durchatmen und, nach der Umstrukturierung des Curriculums, mit der eigentlichen Verbesserung der Lehrqualität beginnen.

Studiendekanin der Medizinischen Fakultät

Studiengebühren – Update

Von der Zahlung der Gebühren (oder auf neu „Beiträge“) **befreit** werden können auf Antrag:

1. Urlaubssemester
2. Auslandssemester, allerdings nur „wenn sie dem Studium dienen“. Man darf gespannt sein, was das heißt.
3. Chronisch Kranke, wenn die Krankheit „sich studienzeitverlängernd auswirkt“.
4. Behinderte Studierende, ebenso, ab 50% Behinderung 100%ige Befreiung, unter 50% 50%ige Befreiung.
5. Studenten, die Kinder oder pflegebedürftige Angehörige in direkter Linie versorgen müssen (max. 4 Semester).
6. Gewählte VertreterInnen in Organen der verfassten Studierendenschaft, max. 3 Semester.
7. Nicht-Darlehensberechtigte Ausländer, wenn sie mindestens seit Sommer 06 durchgehend im gleichen Studiengang eingeschrieben sind.

Das **Praktische Jahr** ist beitragsfrei – auch hier muss allerdings ein Antrag gestellt werden!!!

Generell gilt, dass **Befreiungsanträge** bis zum **15. März** bzw. 15. September gestellt werden müssen. Das Antragsformular findet Ihr unter anderem auf unserer Homepage.

Was das StEx nach dem PJ angeht, also das sogenannte Hammerexamen: So ganz abschließend geklärt, ob man dafür immatrikuliert sein muss, ist noch nicht. Aber es sieht gut aus, dass wir um 500 € Prüfungsgebühr herumkommen. Besucht öfter mal die Homepage, wir halten Euch auf dem Laufenden.

Darlehensberechtigt bei der NRW-Bank ist grundsätzlich jeder, der BAföG-berechtigt ist. Die NRW-Bank überweist das Geld dann nach Bewilligung des Antrags direkt ans Rektorat. Wir versuchen so schnell wie möglich herauszufinden, welche eventuell günstigeren Darlehen es noch gibt. Wenn Ihr was erfahrt, schreibt uns bitte!

Was mit den Gebühren passiert: Also, gute 20% versickern erstmal in einem Ausfallfonds, davon sieht niemand an der Uni jemals etwas wieder. Der Rest geht zur Hälfte ans Rektorat für Projekte des Rektors, der sich aber bei der Auswahl beraten lassen darf. Die andere Hälfte geht an die Fakultät. In der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät ist jetzt schon abzusehen, dass mit dem Geld die Löcher gestopft werden, die durch die letzten Kürzungen gerissen wurden. Das verbessert die Lehre natürlich auch irgendwie, fraglich ist, ob das vorher so gemeint war.

Malte Kohns

Am Rande: astawatch-Flyer

Irgendwann Ende des letzten Jahres lagen sie überall herum, die kleinen liebevoll gestalteten Handzettel von „astawatch“, einer selbst ernannten Aufsichtsorganisation des Kommilitonen Carlos Cota Castro. Darauf abgebildet war der AStA-Vorsitzende Philipp Tacer nach der Gegen-Nazis-Demo im letzten Jahr, mit einer Altbierflasche in der Hand. Aufwendig war das Gatz Altbier- in ein Tacer Alt-Juso-Logo mit dem Zusatz „Original Nach-Demo Abfüllung“ umgestaltet worden. Darüber prangte der Slogan:

„Gegen den Pinkwart hilft Saufen auch nicht“. Kann man gegen diese messerscharfe Analyse noch kaum etwas einwenden, brachte der offensichtlich denunziative Charakter des Flyers einen schon zum Grübeln. Auf der Rückseite wurden dem AStA-Vorstand recht unspezifisch Dreistigkeiten vorgeworfen. Mal ehrlich, spricht was dagegen, dass man NACH einer Demo ein Bier trinkt? Der Angesprochene nahm's dennoch locker. Aber trotzdem. So einen Flyer kann man vielleicht gut finden, muss man aber nicht.

Aktionstag 4.12., die Fachschaft war dabei!

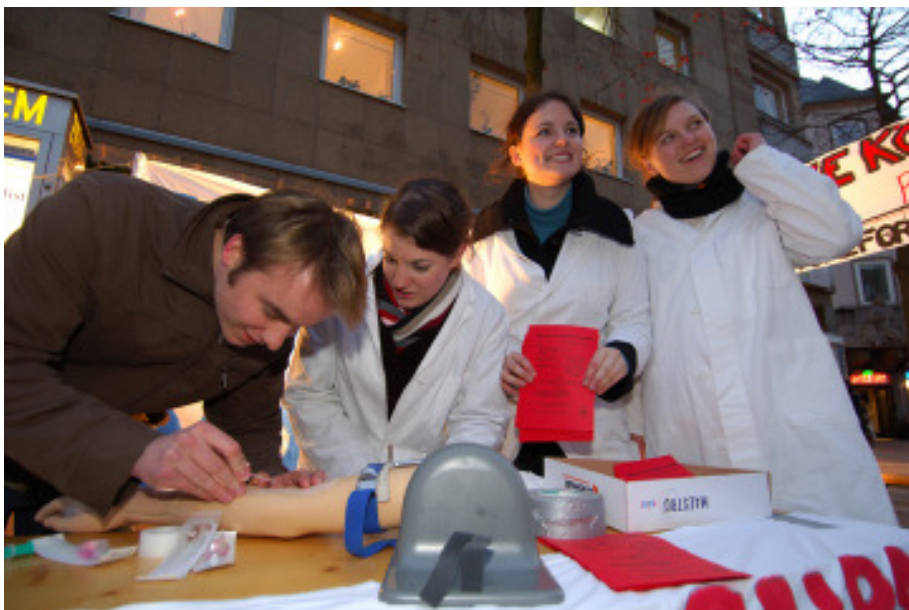
Gesundheitsreform, was hat das mit dem Studium zu tun? Erstmal nichts, könnte man meinen. Trotzdem haben wir uns entschieden, uns damit zu beschäftigen, als Ende November Herr Schuhmacher von der Ärztekammer Nordrhein in der Fachschaft anrief, und uns bat, den bundesweiten Aktionstag am 4.12. zu unterstützen.

Die Gesundheitsreform, oder Gesetzliche Krankenversicherung – Wettbewerbsstärkungsgesetz (GKV-WSG), bzw. der zu diesem Zeitpunkt vorliegende Entwurf, umfasste stolze 600 Seiten. Wo also anfangen, denn einfach nur dagegen sein war uns zu einfach. Vielmehr noch, als sich in den Diskussionen innerhalb der Fachschaft immer mehr die Meinung durchsetzte, dass eine Reform dringend notwendig sei.

Wir setzten uns also intensiv mit dem auseinander, was verschiedene Sekundärliteratur von den Bundestagsfraktionen, vom MB, von den Krankenkassen und wem auch immer hergab. Dabei wurde vor allem eines immer deutlicher. Nämlich dass der Reformvorschlag innerhalb weniger Monate mit heißer Nadel gestrickt wurde, und dass die nötige Zeit, sich mit den Rückmeldungen der betroffenen Gruppen auseinanderzusetzen, nicht eingeplant worden war.

Wir fanden außerdem heraus, dass der stationäre Bereich zusätzlich zu den Mehrbelastungen durch die zur Jahreswende eingeführte Mehrwertsteuer, noch durch eine Pauschalkürzung in erheblichem Umfang belastet werden sollte. Und das, obwohl durch Einführung des DRG-Modells in den letzten relativ (d.h. pro Patient) in den Krankenhäusern bereits erhebliche Kostenreduktion betrieben worden war.

Parallel dazu reiten sich in den letzten Monaten die Berichte davon ein, wie z.B. in „beratenen“ Krankenhäusern nur noch Fachärzte im OP stehen, während die Assistenten in ihren Tätigkeiten auf die Stationen beschränkt werden. Alles, um die Säle effizienter nutzen und um schneller operieren zu können, aber auf Kosten der Erfahrung und Ausbildung



der jüngeren Ärzte. Das wir uns gegen solche Entwicklungen stellen, und zwar nicht nur im Interesse unserer eigenen Zukunft, sondern auch, weil wir uns für unsere zukünftigen Patienten gut ausgebildete Ärzte wünschen, war also beschlossen.

Am 4.12. stellten wir dann also vormittags in der MNR-Klinik, nachmittags in der Altstadt einen Stand auf, an dem wir ausgerüstet mit einem Venenpunktionstrainer daran gingen, Passanten unter dem Motto „Besser Sie können's selbst! Die Gesundheitsreform gefährdet unsere Ausbildung.“ das Blutabnehmen beizubringen. Und es blieben tatsächlich viele Leute stehen und stiegen mit uns in die Diskussion über die kommende Reform ein. Vor allem der Stand in der Altstadt direkt gegenüber von McDonald's erregte Aufsehen, nicht nur bei Passanten, sondern auch bei der Presse, so dass wir am nächsten Tag in der Rheinischen Post und bei Einslive zu finden waren.

Am Abend fand schließlich noch eine Abschlussveranstaltung im Haus der Ärzteschaft statt, bei der wir mit einem Redebeitrag vertreten waren. Bei dieser Gelegenheit wurde vorgestellt, was in den anderen Städten NRW den Tag über an Aktionen durchgeführt worden war, und die Liste umfasste Dinge von „Im Kittel auf den Weihnachtsmarkt“ bis zu Patienteninformationsveranstaltungen und symbolischen Schließungen ganzer Krankenhäuser. Insgesamt hatten in einigen Kreisen weit über 50% der Arztpraxen geschlossen oder boten nur reduzierte Leistungen an.

Fazit: Das Ziel war, möglichst viele Mitbürger auf den Überarbeitungsbedarf dieser Reform hinzuweisen und mit breiter Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung Druck auf die Abgeordneten zu erzeugen und nebenbei den Vorwurf, dass die Kritik nur „Funktionärsinteresse“ sei, zu zerstreuen. Zumindest teilweise ist dies am 4.12. gelungen. Ganz besonders hervorzuheben ist, dass sich alle Gesundheitsberufe beteiligt haben, und die so geknüpften tragfähigen Kontakte können uns in Zukunft bei solidarisch durchgeführten Aktionen von Nutzen sein.





Der lange Weg zur rauchfreien Zone: Die Genese des Rauchverbots

Am Anfang war alles ganz dunkel und leer. – Dunkel und leer? NEIN?
Am Anfang war der Roy schmutzig, verraucht und voller Zigarettenstummel, die sich auf dem Boden neben den

zahlreichen Mülleimern türmten. Angehenden Ärztinnen und Ärzte nutzten die kurzen Pausen zwischen den Vorlesungen, um schnelle eine zu „schmoken“ und den Stress der Vorlesung abzubauen. In der Cafété standen die Rauchschwaden schon morgens so dicht, dass sich selbst das teure Parfum von Dior nicht lange durchsetzen konnte. Doch dann ...

Schon am **ersten Tag** entstand der Wunsch: keine Zigarettenstummel am Boden, keine verrauchte Luft vor den Hörsälen, Frischluft in der Cafété beim genüsslichen Biss ins Brötchen...

Am **zweiten Tag** entstand die Idee: Wunsch realisieren! Aktion „rauchfreie Zone“.

Am **dritten Tag** begann der erste Schritt auf einen mangelhaften Weg ...

Vorsprechen bei der Studiendekanin ... Vorsprechen bei der Studiendekanin? Erstmal einen Termin vereinbaren, vorab schon einmal was Schriftliches formulieren und abgeben und den nächsten freien Termin in drei Wochen ergattern! Gesagt, getan!

Drei Wochen später: Gespräch ziemlich ernüchternd: Antrag an Rektor stellen, Antrag an Sicherheitsbeauftragten stellen, Betriebsarzt einschalten, Brandschutzbeauftragten einschalten, Unterschriften sammeln.

Gesagt, getan!

Zum Glück gerade Semesterferien und ja sonst „nichts zu tun“, also Vorsprechen beim Rektor, Sicherheitsbeauftragten, Betriebsarzt und Brandschutzbeauftragten.

Vorsprechen beim Rektor, beim Sicherheitsbeauftragten, Betriebsarzt und Brandschutzbeauftragten?

Erstmal Telefonat mit dem Vorzimmer des Rektors, Telefonat mit Sicherheitsbeauftragten, Telefonat mit Betriebsarzt, Telefonat mit Brandschutzbeauftragten und jeweils frühestmöglichen Termin zum Vorsprechen ergattern!

Acht Wochen später: Endlich bei allen Instanzen vorgesprochen und Anliegen vorgetragen.

Gespräche ziemlich ernüchternd: alles schriftlich formulieren, Unterschriften sammeln, wiederkommen.

Gesagt, getan!

Antrag schriftlich formulieren, 5x ausgedruckt, Unterschriften gesammelt, wieder vorgestellt. Wieder vorgestellt?

Erstmal Telefonat zwecks Terminvereinbarung geführt mit ... und jeweils frühestmöglichen Termin zum Wiedervorstellen ergattert.

13 Wochen später: endlich bei allen Instanzen wiederholt vorgesprochen, schriftlichen Antrag abgegeben, weitere Unterschriften gesammelt.

Erneutes Vorsprechen bei der Studiendekanin ... Erneutes Vorsprechen bei der Dekanin?

Erstmal neuen Termin vereinbaren, Schreiben des zwischenzeitlichen Standes aufsetzen, zwei Mal abgeben und nächstmöglichen Termin in 2 Wochen ergattern!

15 Wochen später: endlich bei der Studiendekanin erneut vorgesprochen.

Gespräch ziemlich ernüchternd: Antrag muss nun bearbeitet werden, im Forum abgewogen und in nächster Dekanatsitzung diskutiert werden. Nächste Dekanatsitzung erst in 6 Wochen ... also: warten! Gesagt, getan!

24 Wochen später: „ Sie haben Post in Ihrem Posteingang: Mail aus Dekanat: Bitte erneutes Vorsprechen!“

Gesagt, getan!

Erneute Terminvereinbarung und erneutes Vorsprechen. Gespräch ziemlich ernüchternd: Weitere Unterschriften sammeln!

Gesagt, getan!

28 Wochen später: 600 Unterschriften nachgereicht. Warten ...

38 Wochen später: „ Sie haben Post in Ihrem Posteingang: Mail aus Dekanat: Antrag genehmigt!“ ☺

48 Wochen später: Rauchverbottsschilder im Roy

52 Wochen später: Entfernen der im Roy stehenden Aschenbecher.

...
...

Weitere **zwei Semester** später: Rauchverbot auch in der Cafété.

Kaum zu glauben!

Fazit 1: Nach 52 Wochen, zahlreichen Telefonaten, Gesprächen, Mails, Vorsprechen, schriftlichen Anträgen, wunden Füßen und blanken Nerven: GESCHAFFT = Wunsch ENDLICH erfüllt.

[Und nach zwei weiteren Semestern jetzt sogar rauchfreie Cafété] ☺

Fazit 2: Es lebe die deutsche Bürokratie!

Sarah Assadi

Fotoshooting in der Anatomie



Echte Präparate
vor der Kamera

Schattauer
<http://rohen.schattauer.de>

Rohen / Yokochi / Lütjen-Drecoll

Anatomie des Menschen

Fotografischer Atlas der systematischen und topografischen Anatomie

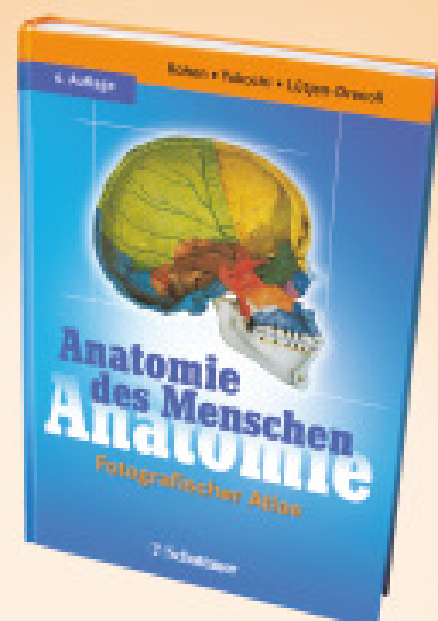
Der meistverkaufte fotografische Anatomie-Atlas der Welt!
Übersetzt in 17 Sprachen! Jetzt neu: Die 6. Auflage!

- Meisterhafte Präparationen von hoher Präzision in einzigartig ästhetischer Präsentation
- Authentische fotografische Wiedergabe von Farben, Strukturen und räumlichen Dimensionen wie im Präpariersaal und am OP-Tisch
- Didaktisch hervorragende Aufbereitung der anatomischen Präparate mit ergänzenden Schemazeichnungen und übersichtlichen Legenden
- Verdeutlichung funktionaler Zusammenhänge von einzelnen Organen und Organsystemen
- Präparatorische Darstellung der topografischen Anatomie in Schichten „von außen nach innen“
- Benutzerfreundliches, umfassendes Sachregister

6. Auflage 2006, 543 Seiten, 1268 Abb., davon 813 mehrfarbige und 111 schwarz-weiße Fotografien sowie 334 Zeichnungen, geb.
€ 89,- / CHF 138,-
ISBN-13: 978-3-7945-2430-3 · ISBN-10: 3-7945-2430-6

Neu in der 6. Auflage:

- Konsequenter klinischer Bezug durch zahlreiche neue Aufnahmen verschiedenster bildgebender Verfahren
- Integrierte Darstellung der Oberflächenanatomie
- Weit über 1200 Abbildungen



Rezensionen

Duale Reihe Chirurgie

2. Auflage (2003), Thieme Verlag



Das Chirurgiebuch der Dualen Reihe ist aufgebaut wie die anderen Bücher der Dualen Reihe auch, was heißt dass das Buch einen Lehrbuchtext in der Hauptspalte und einen Randtext enthält, der das ausführlich Beschriebene zusammenfasst.

Der Text ist sehr verständlich geschrieben, behandelt die einzelnen Themen allerdings ziemlich genau. Neben

„Merke-Kästen“ sind viele Abbildungen vorhanden, die das Gelesene veranschaulichen und die Randbemerkungen helfen beim schnellen Wiederholen der einzelnen Kapitel.

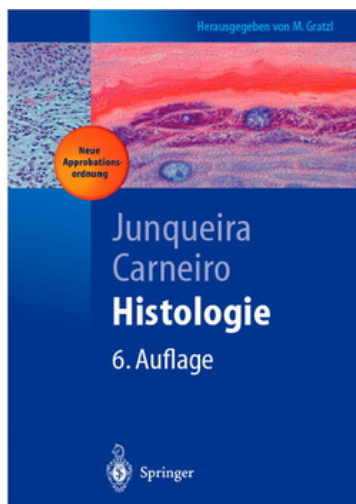
Die einzelnen Kapitel sind gut gegliedert in einen Definitions-, Symptom-, Diagnose- und Therapieteil und am Ende sind klinische Fälle beschrieben, mit denen man sein Wissen noch einmal überprüfen kann und durch die die Inhalte noch besser verinnerlicht werden können.

Zusammenfassend kann man sagen, dass dieses Buch ein sehr ausführliches Lernbuch ist, welches allerdings auch ein bisschen mehr Zeitaufwand beim Lesen erfordert.

Viviane Kopperschläger

Histologie

Junqueira / Carneiro, 6. Auflage (2005), Springer Verlag



Das Histologie-Lehrbuch von Junqueira und Carneiro ist klar gegliedert, begonnen wird mit den Grundlagen und den verschiedenen Gewebearten, dann folgen die verschiedenen Organsysteme.

Es ist ein sehr umfassendes Werk, das viele Details enthält und teilweise über die reine Histologie hinausgeht, es werden auch physiologische und biochemische Fakten

vermittelt. Vor allem für Anfänger ohne entsprechende Vorkenntnisse ist es deshalb schwierig zu verstehen. Ein weiteres Problem liegt darin, dass man kaum zwischen wichtigem, prüfungsrelevantem Wissen und weniger wichtigem unterscheiden kann. Auch würde ich mir mehr Tabellen wünschen, in denen kurz die verschiedenen Differentialdiagnosen zusammengefasst sind, damit man auch während des Kurses schnell nachschlagen kann und nicht immer den ganzen Text lesen muss.

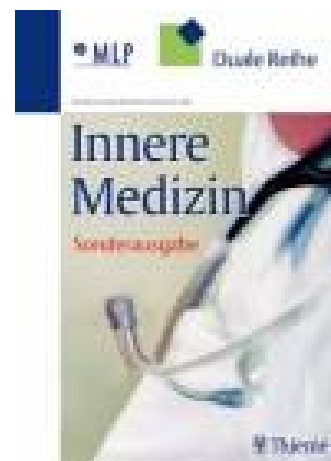
Ein Vorteil dieses Buches sind die vielen anschaulichen Abbildungen, die in den Text eingefügt sind, so dass man direkt weiß, wonach man beim Mikroskopieren Ausschau halten soll.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Histologie-Lehrbuch von Junqueira und Carneiro vor allem etwas für am Fach Interessierte ist, für den normalen Histologie-Kurs ist es zu umfassend.

Theresa Dahlmans

Duale Reihe Innere Medizin

Sonderausgabe (2001), Thieme Verlag



Das Buch wirkt auf den ersten Blick sehr erschlagend, denn es hat mal eben 1790 Seiten. Trotzdem überzeugen die Kapitel mit Übersichtlichkeit und Struktur, was auf die vielen Tabellen, Merckkästen und Abbildungen zurückzuführen ist. Zudem hat man, wie immer bei der dualen Reihe, am Seitenrand die wichtigsten Aussagen des Textes noch mal als Repetitorium zusammengefasst. Die

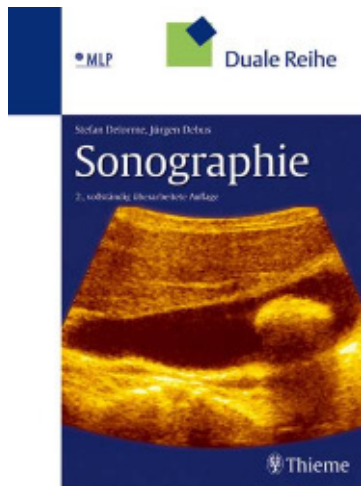
einzelnen Themen werden mit großer Ausführlichkeit abgehandelt. Positiv fallen die genauen Definitionen der einzelnen Erkrankungen zu Beginn der Kapitel auf, die sich farbige vom restlichen Text abheben. Durch eingebaute klinische Fälle sieht man den Zusammenhang zwischen trockenem Lernen und realem Klinikalltag.

Alles in allem sicherlich ein didaktisch gut aufgebautes Lehrbuch, das sich auch als Nachschlagewerk sehr gut eignet.

Julia Korte

Duale Reihe Sonographie

2. Auflage (2004), Thieme Verlag



Die Duale Reihe – Sonographie erschien 2004 in ihrer 2. Auflage. Somit etablierte sie sich im beliebten Konzept der „Dualen Reihe“ im Thieme-Verlag, das versucht, sowohl ein Lehrbuch als auch ein prüfungsvorbereitendes Repetitorium in der Randspalte in einem einzigen Buch zu integrieren.

Ich denke, dass dies den beiden Autoren gut gelungen ist, denn das Buch ist für Anfänger und Fortgeschrittene gleichermaßen geschrieben.

Es gliedert sich in 3 thematisch völlig getrennte Abschnitte, die die Zielsetzung der Autoren, zum einen Anfängern einen kompletten Einstieg in die Sonographie zu vermitteln, als auch Fortgeschrittenen als kompetentes Lehrbuch und Nachschlagewerk zu dienen, gerecht wird.

Im ersten Teil des Buches wird das Grundverständnis der Sonographie erklärt. Hier werden die physikalisch-technischen Grundlagen der Ultraschalldiagnostik anhand leicht verständlicher Texte und geeigneter Bilder vermittelt und rufen dem Leser den einen oder anderen Versuch aus dem Physikpraktikum ins Gedächtnis.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der sonographischen Untersuchungstechnik, die nach dem jeweiligen Organsystem gegliedert ist. Sinnvoll ist ein einleitendes anatomisches Kapitel zu Anfang eines Organsystems, so dass die für die folgende Untersuchung zwingend erforderlichen Anatomiekenntnisse noch einmal rekapituliert werden können. Es ersetzt meist das Nachschlagen in Anatomiebüchern und bereitet auf das folgende Organsystem auch nur in dem Maße vor, wie es für die Sonographie nötig und sinnvoll ist.

Außerdem erleichtern die vielen Abbildungen und Schemata die dreidimensionale Vorstellung des sonographischen Abbildes und den Ablauf einer sonographischen Untersuchung.

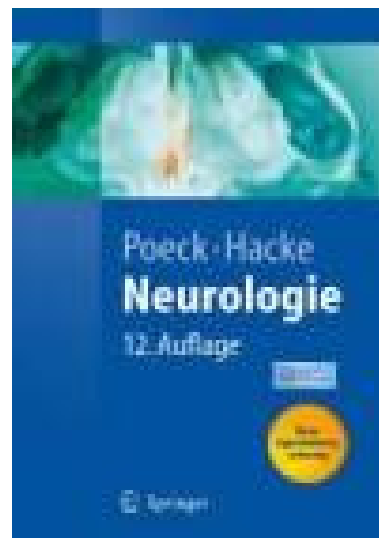
Der dritte Teil richtet sich eher an die Fortgeschrittenen, da hier die Erkrankungen, die sonographisch dargestellt werden können, vorgestellt und erläutert werden. Er bildet quasi die Fortsetzung der im zweiten Teil vorgestellten normalen und gesunden Organsysteme, die nun pathologische Veränderungen aufweisen und inwiefern jetzt die Sonographie bei der Diagnostik eine Rolle spielt.

Ich denke, dass dieses Buch gut geeignet ist, Anfängern die Sonographie näher zu bringen, Fortgeschrittenen als Lehrbuch und Nachschlagewerk zu dienen, sowie Sonographieinteressierten einen Überblick über diese Untersuchungstechnik zu geben.

Marc Hoffmann

Neurologie

Poeck / Hacke, 12. Auflage (2006), Springer Verlag



Dieses Buch hat es als erstes geschafft meine seit der Vorklinik durch den Schiebler / Schmidt / Zilles hervorgerufene Abneigung gegen Werke aus dem Hause Springer zu durchbrechen. Dafür gebührt den Autoren schon jetzt ein dickes Lob, immerhin hat dieser Prozess ganze 9 Semester und gefühlte 30 Fächer gebraucht. Muss also schon was dran - oder

besser gesagt - drin sein. Ist es auch. In einem Format irgendwo zwischen DIN-A5 und A4 geht die Übersicht initial zwischen diversen Boxen verloren, man gewöhnt sich jedoch von Seite zu Seite mehr daran. Boxen gibt es nämlich soweit das Auge reicht: für's Facharztwissen (was diesen Namen inhaltlich zum großen Teil nicht verdient) sowie für die aktuellen Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Neurologie. Hier liegt auch die große Stärke dieses Buches: die Aktualität im Rahmen einer evidence-based-medicine. Häufige Krankheiten werden weitläufig abgehandelt, Kolibris wie sie im 2. StEx gerne gefragt wurden, müssen sich auch mal mit einem kurzen Absatz begnügen. Leider bleiben in einigen Fällen Inhalte wie Pathophysiologie oder Epidemiologie auch bei wichtigeren Themen auf der Strecke.

Fazit: Wer in seinem Lernprozess die Neurologie nicht auf den Satz „Hm, das war doch das Fach mit dem Apoplex, der Multiplen Sklerose und den üblichen Tumoren“ reduzieren möchte und der Ansicht ist, dass Kurzlehrbücher von dem grünen, großen Verlag etwas fürs Kurzzeitgedächtnis vor Examina sind, sich jedoch scheut dreistellige Summen in ein Lehrbuch zu investieren, sollte mit diesem Buch richtig liegen.

Christian Weigelt

Das Fachschaftsjahr 2006

Viele – leider viel zu viele – Kommilitonen können kaum auf die Frage antworten, was die Fachschaft denn eigentlich tut. Hier also mal ein kurzer Überblick darüber, was uns in den 12 Monaten der letzten Amtszeit beschäftigt hat.

Als erstes sollen hier die „institutionellen“ Aufgaben zur Sprache kommen. Das will heißen, das Anbieten regelmäßiger Sprechstunden und konsequente und zügige Antworten auf Anfragen per Post und E-Mail. Während der Vorlesungszeit ist die Fachschaft jeden Tag mindestens zwei Stunden lang besetzt, und gerade im Wintersemester mit seinen neuen Erstis ist während der Sprechzeiten auch immer viel los. Da wir den Großteil der Altklausuren ja mittlerweile nur noch über klaufra anbieten, kommen die meisten wegen Fragen zum Studienablauf oder wegen Prüfungsproblemen und ähnlichem zu uns. Auch an dieser Stelle: Kommt weiterhin zahlreich, denn auf viele Fragen können wir verlässliche Antworten geben, und bei dem Rest klemmen wir uns schnell dahinter, um etwas in Erfahrung zu bringen. Damit wir immer auf dem Laufenden sind, versuchen wir mit den Semestersprechern in engem Kontakt zu bleiben, was zugegeben von Semester zu Semester unterschiedlich gut funktioniert. Hier, und generell beim Informationsfluss, müssen wir noch besser werden, auch wenn die neue Fachschaftszeitung, die im letzten Jahr zum ersten Mal erschienen ist und das alte med



info abgelöst hat, schon ein Fortschritt ist. Außerdem gibt's jetzt eine neue Homepage, die täglich wächst und immer mehr und bessere und genauere Informationen enthält. Zu unseren dauerhaften Aufgaben gehört auch, die Studierenden in allen möglichen Kommissionen zu vertreten, also zum Beispiel in

den Unterrichtskommissionen, in denen der Studienablauf generell sowie die Stundenpläne und Prüfungstermine beschlossen werden. Hier setzen wir uns mit unseren Vorstellungen natürlich nicht immer durch, aber auf die ein oder andere Entwicklung konnten wir auch im letzten Jahr maßgeblichen Einfluss nehmen. Kommen wir also endlich zu den Projekten. Das Großprojekt des letzten Jahres war wie immer die ESAG. Wochenlange Vorbereitungen, die in einer mittlerweile dreitägigen Einführung münden, und zum Abschluss eine Medi-Party. Hier gab es dieses Jahr wieder was Neues, und zwar die erstmals von uns angebotene Ersti-Tüte, in der sich der Kram befand, den

man sonst im ersten Semester mühsam zusammenkaufen muss (Kittel, Präpbesteck und lauter Kleinkram wie Objektträger). Unsere Zusammenarbeit mit Lehmanns ermöglichte uns dabei, alles zu einem ziemlich anständigen Preis anbieten zu können. Die verschiedenen Rückmeldungen während des laufenden Semesters, und die doch relativ kleine Zahl an völlig Orientierungslosen (meist Nachrückern, die den Weg zu uns dann erst nach einigen Tagen fanden) bestätigen uns darin, dass wir hier gute Arbeit geleistet haben.

Eine weitere Neuerung des letzten Jahres ist der Ersthilfe-Kurs für Mediziner, den wir in Zusammenarbeit mit der Anästhesie und Physiologie einmal pro Semester ausrichten. Der Kurs bietet neben einigen Spezialitäten, die eher schon zur ärztlichen ersten Hilfe gehören, auch einige Unfalldarstellungen, in den man sich als Teilnehmer mit gestellten Notfallsituationen auseinandersetzen muss. Fast schon ein klein wenig artverwandt hierzu ist die OSCE-Prüfung im U-Kurs Innere in Block A, die wir personell und ideell unterstützt haben.

Viel geschrieben haben wir zwar nicht, aber wenigstens das neu aufgelegte MiBi-Skript dürfte einigen aufgefallen sein. Grade jetzt in Prüfungszeiten erfreut es sich wieder größter – und verdienter – Beliebtheit.

Auch außerhalb der Uni sind wir aktiv gewesen. Im Sommer haben wir die Proteste des Marburger Bundes für bessere Arbeitsbedingungen unterstützt, im Winter haben wir uns mit der Ärztekammer für eine aus unserer Sicht dringend notwendige Überarbeitung der Gesundheitsreform eingesetzt. Nicht nur wegen des Ausbildungsbezugs beider Fragen, sondern auch als Investition in die Zukunft, sehen wir auch hier eine unserer Aufgaben.

Was bleibt also festzuhalten? Aus unserer Sicht war 2006 für die Fachschaft Medizin ein ausgesprochen erfolgreiches Jahr, auch wenn wir in vielen Fragen im Endeffekt leider Entscheidungen schlucken mussten, die uns so nicht passen (Beispiel: Studiengebühren). Die Zahl unserer Aktiven hat sich über das Jahr fast verdoppelt, die Wahlbeteiligung steigt in den letzten Jahren stetig an, und auch als produktiver und kompetenter Diskussionspartner für die Vertreter anderer Interessengruppen konnten wir uns weiter etablieren. Trotzdem fangen wir gerade erst an, auf viele Schwierigkeiten wirklich aufmerksam zu werden. Der Informationsfluss, wie schon angesprochen, ist dringend verbesserungsbedürftig. Nur so kann es zu den Missverständnissen kommen, wenn unsere Positionen oder angeblichen Aussagen von anderen falsch oder unvollständig wiedergegeben werden. Und für uns selbst ist es noch nicht leicht, wirklich jeden, der Interesse hat, in die Arbeit mit einzubinden, denn an die neue gewonnene Größe der Fachschaft müssen sich auch die Vertreter erst gewöhnen. Dazu kommt unsere Vereinigung mit dem dfa, die erst irgendwie wachsen muss.

Fest steht, uns hat's Spaß gemacht, wir hoffen, wir waren gut, und freuen uns auf eine weitere Zusammenarbeit mit Euch allen!

Michael Quentin und Malte Kohns

Wahlergebnis

Die FSV-Wahlen vom 11.12. - 15.12.2006 haben einen neuen Rekord bezüglich der Wahlbeteiligung aufgestellt. **Die Wahlbeteiligung lag mit 941 Stimmen bei ca. 34% (Vorjahr 26%).**

Die Stimmenverteilung im Einzelnen:

Michael Printz	123 Stimmen
Christian Gerges	74 Stimmen
Theresa Dahlmanns	73 Stimmen
Lisa Elena Schmidt	71 Stimmen
Fabian Linde	68 Stimmen
Thomas Weber	62 Stimmen
Julia Korte	60 Stimmen
Philipp Sewerin	59 Stimmen
Marc Hoffmann	59 Stimmen
Nora Vogt	57 Stimmen
Sarah Ramella	52 Stimmen
Thomas Werner	49 Stimmen
Eva Bramann	43 Stimmen
Andreas Puck	43 Stimmen
Cora Bartnick	26 Stimmen
ungültig:	22 Stimmen

als **1. Vorsitzende der FSV** wurde **Theresa Dahlmanns** gewählt, als **stellv. Vorsitzende Julia Korte**

**Wir danken
allen Wählern
für das
Vertrauen und
freuen uns auf
eine weitere
Amtszeit mit
Euch!**

Der **Fachschaftratsrat**, der die Geschäfte der Fachschaft Medizin führt und weitere administrative Aufgaben wahrnimmt, wurde durch die FSV mit folgenden Personen besetzt:

Aurèle Comparot
Theresa Dahlmanns
Sepideh Fazeli
Malte Kohns
Viviane Kopperschläger
Julia Korte
Michael Quentin
Sarah Ramella
Hendrik Vogt

LEHMANNNS

FACHBUCHHANDLUNG

Tel. 0211 – 347747

Himmelgeister Str. 131
40225 DÜSSELDORF
www.LOB.de
dus@lehmanns.de

FAX 0211 – 340940

Ihr findet bei uns :

medizinische Fachliteratur für Studium und Praxis
Prüfungsliteratur
neue Medien
Stethoskope
Präp - Bestecke
Deckgläschen/Objektträger für das Bio-Praktikum
Stethoskope
Diagnoseleuchten und anderen medizinischen Bedarf
Reflexhämmer
Kittel und Schürzen
künstliche Schädel und Skelette
medizinische T-Shirts

VIELE SUPER SONDERANGEBOTE

Zum Semesteranfang gibt es ein
Preisausschreiben mit vielen tollen Preisen.

Kommt vorbei zum Stöbern
bei einer Tasse Kaffee oder Tee
in der freundlichen und individuellen Buchhandlung!

